

Ausgabe Nr. 802

16.05. bis 24.05.2020

Sechster Sonntag der Osterzeit

Liebe Besucherinnen und Besucher der Moritzkirche, liebe Schwestern und Brüder.

Vor Jahren hatte ich urplötzlich stechende Zahnschmerzen und weil Wochenende war, musste ich zu einem Zahnarzt, der Notdienst hatte. Er erledigte seine Aufgabe unter den ungeplanten Umständen sehr gut. Der Zahn wurde notversorgt und der Schmerz verging. Der Zahnarzt des Notdienstes gab mir noch den Rat, mich möglichst bald zu einem Kollegen zu begeben, um eine gute Nachsorge zu gewährleisten. Da ich zu diesem Zeitpunkt sowieso auf der Suche nach einem neuen Zahnarzt war, wäre ich gerne bei diesem Arzt geblieben, der mir mit seiner Behandlung einen Zahn gerettet hatte. Jetzt kamen Bekannte und Freunde ins Spiel. Jeder hatte für mich einen anderen »gut gemeinten« Rat parat: der eine warnte mich, dieser Zahnarzt sei ein Kurpfuscher, bei dem ein Bekannter einmal schlecht behandelt worden sei. Ein anderer bezweifelte den Sinn der Notfallbehandlung. Hier wäre eine andere Therapie weitaus besser gewesen. Der Nächste riet mir zu einem Arzt, mit dem er seit Jahren Golf spielt. Wieder ein anderer kritisierte meine Sorglosigkeit im Umgang mit meinen Zähnen in der Vergangenheit. Sie verstehen sicher, dass ich ziemlich verunsichert war.

Warum erinnert mich diese Geschichte so fatal an die hoch emotionalen Diskussionen nach dem bisher halbwegs glimpflichen Verlauf der Corona-Krise in unserem Land? Zu Beginn der Epidemie war eine überwältigende Mehrheit unserer Mitbürgerinnen sehr zufrieden mit den dramatischen Schutzmaßnahmen – und gleichzeitig »wussten« ein paar andere schon, dass das alles falsch sei. Ich gebe zu, dass es bei dieser Fülle von Informationen von Fachleuten und Verschwörungstheoretikern (leider auch aus kirchlichen Kreisen) sehr schwer ist, einen guten Weg für mich selber zu finden – ohne dabei das Wohl der anderen aus den Augen zu verlieren.

Im Neuen Testament wird erzählt, wie der Diakon Philippus den Menschen mitreißend vom Leben Jesu Christi, seinem Tod und seiner Auferstehung erzählt. Sicher auch weil sich im Zuge dieser Versammlung Heilungswunder ereigneten (Lahme und Krüppel wurden geheilt), ließen sich viele der ZuhörerInnen taufen - denn hier war die Botschaft der Worte mit einer konkreten Heilung verbunden.

Überraschenderweise schien das aber den Aposteln Petrus und Johannes noch nicht zu genügen. Sie legten den Getauften noch zusätzlich die Hände auf, damit sie den Hl. Geist empfangen könnten. Den Aposteln ging es also bei der Verkündigung der Frohbotschaft gar nicht vordergründig um die Heilung körperlicher Gebrechen. Ihre Botschaft zielte weit über das rein körperliche Wohlbefinden hinaus. Sie wollten, dass die Menschen begleitet und beseelt vom Geist Gottes durch die Wirren ihres Lebens gehen, sich von ihm führen lassen und auf seine Hilfe vertrauen.

Seit einigen Wochen in der Corona-Krise haben wir verzweifelt versucht, gemeinsam unsere Gesundheit und die der anderen zu schützen. Jetzt, da wir wieder etwas durch schnaufen können, geht es zusätzlich darum mit dem Geist der Unterscheidung – ein anderer Name für den Hl. Geist – weitere Wege in und aus der Krise zu finden. Dass dabei nicht immer alle einer Meinung sein werden, ist vollkommen normal.

Problematisch wird es nur, wenn wir einander grundsätzlich misstrauen und damit dem anderen den guten Willen absprechen.

Diakon Christian Wild

moritz
kirche **m+**

CitySeelsorge der
katholischen Kirche in Augsburg

**Wenn Gott aber das Gras (...) so kleidet,
wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!**



Lukas 12,28
(Übersetzung der Züricher Bibel)
Foto: Christian Wild